

# Johannes Wilhelm: Die Pirschgänge im Böblinger Stadtwald

## Ein Denkmal landesherrlicher Jagdkultur

Von dem ehemals landesherrlichen Vergnügen der Jagd besitzt man heute noch eine Reihe von Zeugnissen, welche von Pracht, Aufwand und Leidenschaft der württembergischen Herzöge berichten. Bilder von Hofjagden, Aufzeichnungen über die herzoglichen Strecken, Abrechnungslisten über die Aufwendungen sowie die Aufstellungen über die geforderten Jagdfronen geben ein weit gefächertes Bild.

Die Jagd als gesellschaftliches Ereignis des Hofes unterschied sich in vielem von dem Standpunkt eines heutigen Jägers. Kein Aufwand wurde gescheut, Treibjagden auf vorbereitete Stände hinzuführen und Wild dafür eigens heranzutransportieren. Es wurden Tücher zum Errichten von Umzäunungen bereitgehalten, um Terrain abzugrenzen, dessen Umfang bereits in Poststunden angegeben wurde. In oder vor geschmückter Kulisse beging man das Jagdvergnügen, wobei nicht selten die Zurschaustellung vor großem Publikum das vorrangigere Ziel war als das waidgerechte Erlegen des Wildes.

Denkmäler, die die Jagdleidenschaft und deren Einbindung in das höfische Gesellschaftsleben bezeugen, findet man in den Schlössern, die teilweise oft nur zur Abhaltung von Jagden unterhalten wurden. Einrichtungen wie die Zeughäuser, die zur Bereithaltung der Ausrüstung dienten, der Hundelegen, in denen die kostbaren abgerichteten Jagdhunde, die Leit-, Hatz- und Schweißhunde gehalten wurden, sind nur in wenigen Beispielen auf uns gekommen. Von den in den Wäldern errichte-

ten Jagdschirmen und Ständen, welche oft aus vergänglichen Materialien gefertigt waren, haben sich ebenfalls keine Spuren erhalten. So erstaunt es um so mehr, daß in nächster Umgebung Stuttgarts, in einem Gebiet, dessen jüngere Entwicklung zu weit mehr Veränderungen geführt hat als sonst in einer Region des Landes, sich eines der wenigen Denkmäler der landesherrlichen Jagdkultur auffinden läßt.

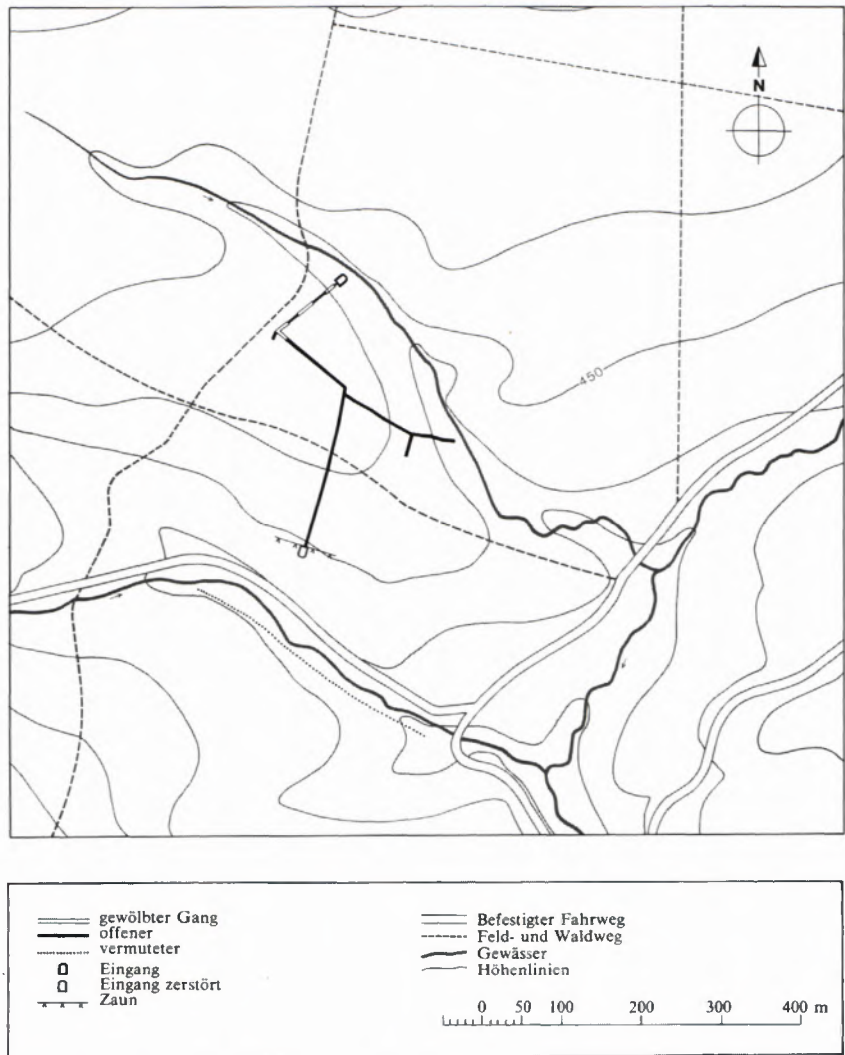
Im Stadtwald von Böblingen, östlich der Stadt zwischen dem Gewann „Beim Toten Mann“ und dem „Schelmenhau“, liegen auf einem als „Plan“ bezeichneten Gelände die Überreste der weitläufigen Ganganlage der ehemaligen Pirschgänge. Das Gelände, ein Ausläufer des Schönbuchs, ist noch heute für seinen Wildbestand bekannt, der „Plan“ gilt auch jetzt noch als Brunftplatz der Hirsche.

Teils als verschüttete Gräben im Geländeverlauf, teils noch als gemauerte unterirdische Gänge zieht sich die Anlage über den zwischen Klingen liegenden „Plan“. Bereits die Oberamtsbeschreibung des Jahres 1850 erwähnt sie mit dem Vermerk: „Eine besondere Merkwürdigkeit sind die unterirdischen Pürschgänge, welche Herzog Alexander im Jahre 1737 unter dem damaligen Oberforstmeister zu Böblingen von Schauroth durch den Baumeister Nicolaus Kraft auf dem sogenannten Plan (1 Stunde östlich von Böblingen) anlegen ließ. Sie sind aus Quadern massiv gewölbt 7' (Fuß) hoch und 4½' (Fuß) breit und haben vom Eingang an der Planklinge bis zum Ausgang an der Kastenklinge eine Län-



1 EINGANG zu den Pirschgängen von der Planklinge aus. Der Bogen, der in jüngster Zeit vermauert wurde, trägt die Bauinschrift des Jahres 1737.

2 DIE PIRSCHGÄNGE auf dem Lageplan.



ge von 943 Schritten, ein Seitengang ist 253 Schritte lang. Die Gewölbe, welche zu beiden Seiten Schießscharten haben, sind zum Teil eingerissen und eingefallen.“

Dieses Zeugnis der Mitte des 19. Jahrhunderts belegt, daß die genaue Funktion damals bereits in Vergessenheit geraten war. Der Eingang an der „Planklinge“ im Norden hat sich erhalten. Von dort steigt der Gang noch teilweise gewölbt auf einer Strecke von 102 Metern auf den „Plan“ an, knickt dann beinahe rechtwinklig gegen Osten und verläuft 110 Meter geradlinig. Im stumpfen Winkel knickt der Gang dann gegen Südosten und fällt zu dem südlichen Tal, ehemals als „Kastenklinge“, wo sich nach einer Strecke von ca. 220 Metern bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts ein ebenfalls gemauerter Ausgang befand (heute teils abgebrochen und verschüttet). Von diesem Hauptgang zweigte auf der Höhe 5 Meter nach dem Knick gegen Südosten ein weiterer Gang ab, der sich mit mehreren leichten Richtungswechseln über 150 Meter auf der Fläche des „Plans“ im Gelände gegen Osten verfolgen läßt, bevor sich seine Spur in einem ehemaligen Auffüllplatz oberhalb des Sulzbachtales verliert. Ein weiterer Stichgang führte im Abstand von ca. 95 Metern parallel zum Hauptgang gegen die „Kastenklinge“. Jenseits des Talgrundes der Kastenklinge läßt sich im Gelände ein weiterer Gang in Ost-West-Richtung parallel zum Bach auf ca. 250 Meter verfolgen.

Die Gewölbe wurden seit der Mitte des 19. Jahrhunderts weiter reduziert, so daß nur mehr der Hauptgang von der „Planklinge“ bis zum Knick gegen Osten und von da an noch ca. 15 Meter weiter die Gewölbe besitzt. Der Oberamtsbeschreibung nach waren ursprünglich alle Teile gewölbt. Auch finden sich dafür im Gelände einige Spuren, wie z. B. Reste der Mauern oder die noch über das Gewölbe gewachsene Buchenwurzel, die jetzt nach dem Einsturz gleichsam das Gangprofil bezeugt. Eine Erddeckung von ca. 20 cm Dicke band ursprünglich die aus grob behauenen Quadern gefügten Gewölbe in das Gelände ein. Diese Deckung ist heute zum Teil abgeglitten.

Die noch erhaltenen Gewölbegänge haben die lichte Höhe von 1,85 bis 2,17 Meter und die Breite von 1,10 bis 1,25 Meter. Die Böden der Gänge sind weitgehend mit Sandsteinplatten gepflastert. Im Gewölbe liegen auf jeder Seite im Abstand von ungefähr 2 Metern kleine Öffnungen, die zur Belüftung und Belichtung dienen. Daß diese schräg nach oben gerichteten Öffnungen als Schießscharten dienten – wie dies in der Oberamtsbeschreibung dargestellt wird –, ist nicht möglich, da der sich dabei bietende Blickwinkel für waidmännische Zwecke völlig ungeeignet ist. Der Nutzen der Gänge und Gräben bleibt heutigen Besuchern nur wenig zugänglich, da die Anlage stark ruiniert und ihrer oberirdischen Bauten beraubt ist.



3 GEWÖLBE des Pirschganges vor der Sanierung von 1986.



4 GEWÖLBE vor der Sanierung von 1986.

Am Eingang bei der „Planklinge“ bezeugt die Bauinschrift den Ursprung der Gänge: „AUF BEHEHL SR: HOCHFÜRSTL. DVYRCHL. HERRN CARL ALEXANDER ZV WIRTEMBERG VND TÖCKH HAT DIESES GEBÄV VERFÖRTIGEN LASSEN CARL MAGNVS VON SCHAVROTH: CAMMERJVNKER VND FORSTMEISTER: JOHANN NICOLAVS GRAFT V.K.ZV B.G. ANNO 1737.“

Herzog Carl Alexander von Württemberg, der 1733 die Herrschaft angetreten hatte, war für aufwendigen Lebens- und Hofhaltungsstil bekannt. Zudem hatte der Herzog, der seit 1716 Führer der Infanterie im Türkenkrieg war und 14 Jahre als Präsident der serbischen Administration vorstand, im Laufe seines Lebens eine weitläufige Erfahrung in anderen Residenzen und nicht zuletzt mit dem kaiserlichen Hof in Wien gemacht. So erscheint es nicht allzu fremd, daß dieser Landesherr die Jagdkultur an seiner Residenz so perfektionierte, daß sich 1736 der Würzburger Bischof Experten aus Württemberg zur Anlage eines „Hirschplans“ erbat.

Genau in diese Zeit fällt auch die Errichtung der Pirschgänge in Böblingen. Zwar haben sich die Rechnungen des Oberforsts für die Jahre 1731/1739 nicht erhalten, jedoch belegt die Zahlung für Kunrad v. Holzgerlingen für den Fuhrlohn für 6 Malter Kalk, welche er vor drei Jahren zum Bau des „Hirschplans“ verglichen, erst mit der Abrechnung 1739/1740 erhielt, daß die Hauptbautätigkeit 1736/1737 abgewickelt worden war. Von oberirdischen Bauten berichtet eine Reparaturenrechnung im gleichen Rechnungsjahr, als der Mau-

rer Adam Friedrich mit einem Jungen die „Dächlen der Schirmhäußle“ ausgebessert und auch im „Gewölb ein Stück Platten“ gelegt hat. Auch berichten die Rechnungen von eigens auf dem Gelände angelegten Pflanzungen, die aufwendig gewartet wurden.

Mit diesen – zwar spärlichen – Zusatzinformationen erschließt sich die Funktion der Anlage besser. Die Gänge durchzogen den „Plan“, der ein bevorzugter Brunftplatz der Hirsche war. Sie endeten in Schirmhäusern – ausgebauten Jagdständen –, die wohl an den Abfällen in die Klingen und Täler auch einen guten Überblick auf die vom Wild aufgesuchten Wasserstellen und Äsungsplätze gaben. Die aufwendigen unterirdischen Ganganlagen ermöglichten den Standortwechsel der Jagdgesellschaft, ohne daß diese auf die an der Höhenlage meist rasch wechselnden Winde Rücksicht nehmen mußte. Die Öffnungen in den Gängen, später als Schießscharten interpretiert, gaben genügend Licht, daß auf Lampenbeleuchtung im Innern verzichtet werden konnte.

Uns ist heute nicht bekannt, woher Herzog Carl Alexander Kenntnis solcher Anlagen besaß. Daß ihm, der sich vor allem um die Befestigung der Stadt Belgrad besonders verdient machte, die Technik der Anlage unterirdischer Gänge nicht unbekannt war, kann man wohl voraussetzen. Inwieweit er allerdings mit dem „Hirschplan“ eine Einrichtung nachbaute, deren Vorbild ihm an einer anderen Residenz begegnet war, läßt sich nicht mehr erschließen.



5 EINGANG in das Gangsystem am westlichen Knickpunkt. Ehemals wohl Ausgang zu einem sog. Schirmhaus. Rechts neben dem Ganggewölbe befindet sich eine der Lichtöffnungen, bei der die Erde noch nicht wieder aufgebracht wurde.

Nur eine Anlage ist derzeit bekannt, die mit der Böblinger vergleichbar ist. Es ist dies die Pirschanlage auf dem Rieseneck bei Hummelshain südlich von Jena. Diese Anlage, die schon immer gepflegt und erhalten wurde, ist ähnlich strukturiert. Schirme, die durch beidseitig gemauerte Gänge zu erreichen sind, stehen im Zusammenhang mit Gewölbegängen, die ähnlich den Böblingern mit Lichtschlitzen versehen sind. Auch hier führen die Gänge zu Wasserstellen bzw. Äsungsplätzen. Die Pirschanlage auf dem Rieseneck wurde in dieser Gestalt in den Jahren 1712/1718 angelegt, 1727 erweitert und 1751 abgeschlossen. Die Parallele zum Böblinger „Hirschplan“ ist offensichtlich, wengleich sich keine direkten Verbindungen aus den derzeit bekannten Unterlagen beweisen lassen.

Während die Anlage auf dem Rieseneck im 18. Jahrhundert über längere Zeit benutzt wurde, scheint es, daß in Böblingen die Jagd in den Pirschgängen bald aufgegeben wurde. So verfiel die Anlage und wurde wohl auch unter anderem als willkommener Steinbruch für die Bevölkerung genutzt.

Durch die Einrichtung des militärischen Übungsgeländes 1936 und dessen Fortführung nach 1945 blieb die Kenntnis der Pirschgänge in der Öffentlichkeit gering. Erst in den sechziger Jahren, als die Beschädigung durch Moto-Cross-Fahrer immer schneller vor sich ging, begannen die Bemühungen, dieses für Süddeutschland einzigartige Denkmal landesherrlicher Jagdkultur zu retten.



6 EHEMALS GEWÖLBTER GANG, dessen Profil an der gebogenen Buchenwurzel deutlich abzulesen ist.

Seit dem Ende der siebziger Jahre wurde der Denkmalwert der Anlage uneingeschränkt erkannt. Die Verhandlungen um die Sicherung der Substanz zogen sich jedoch immer weiter in die Länge. So konnte erst 1986 in Zusammenarbeit mit den Stellen des Landes, des Kreises und der Stadt Böblingen sowie der US-Armee und der Bundeswehr die Sicherung der noch bestehenden Gewölbegänge vorgenommen werden. Die noch ausstehende Bereinigung des Geländes sowie die Sicherung der nur als Gräben erkennbaren Teile des Gangsystems steht jedoch noch aus und soll im laufenden Jahr durchgeführt werden.

Die Wertigkeit des Kulturdenkmals, das jetzt als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmalsbuch eingetragen wurde, steht wohl außer Zweifel, wenn man bedenkt, wie wenig Dokumente dieses ehemals so bedeutenden Bereiches der feudalen Gesellschaft sich in unserer Landschaft erhalten haben.

*Hinweis: Interessenten, die diese Anlage besichtigen wollen, können sich bei der Unteren Denkmalschutzbehörde Böblingen, dem Baurechtsamt der Stadt Böblingen, anmelden, um Zugang zu dem Militärgelände zu erhalten.*

Dr. Johannes Wilhelm  
LDA · Bau- und Kulturdenkmalpflege  
Karlstraße 47  
7500 Karlsruhe